

Kongress „Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus“: Die Ergebnisse.

von Sven Giegold

1.400 TeilnehmerInnen waren vom 24.-26. November 2006 in die Technische Universität nach Berlin gekommen, um sich über eine andere Ökonomie zu informieren und auszutauschen. Ein Riesenerfolg! Die Frage nach echten Alternativen zum globalisierten Neoliberalismus wird drängender. Immer weniger Menschen leuchtet ein, warum sie bei wachsendem Wohlstand unter immer unsicheren, angstbesetzten oder enorm stressigen Bedingungen arbeiten sollen, andere sind selbst davon ausgeschlossen. Gleichzeitig ist die Hoffnung auf schnelle politischen Erfolge nach den Erfahrungen der letzten Jahre geschrumpft. Damit stellt sich die Frage, was man selbst auf die Beine stellen kann.

Wie seit 25 Jahren nicht mehr, hat der Kongress das Interesse an selbstorganisierten ökonomischen Alternativen sichtbar gemacht. Solidarische Ökonomie meint alle Formen ökonomischer Selbstorganisation. Sie beruhen nicht einfach auf dem Konkurrenzprinzip, sondern auf Kooperation und Zusammengehörigkeitsgefühl. Solidarische Ökonomie ist nicht einfach ein Kind der Not, sondern Teil der Suche nach solidarischem Miteinander. Der Begriff „Solidarische Ökonomie“ war dabei im deutschsprachigen Raum wenig bekannt. Mit dem Kongress ist es gelungen, den Begriff in kurzer Zeit zu verbreiten (s. Grafik).

Unter den TeilnehmerInnen waren viele junge Leute, etwa im Alter des Berufseinstiegs. Damit ist klar, dass die Suche nach wirtschaftlicher Selbstorganisation nach der Generation der Neugründungen der 70er/80er Jahre nicht abgebrochen ist.

In anderen Ländern ist die Bewegung für solidarische Alternativen schon weiter. Auf dem Kongress berichteten ReferentInnen aus 16 Ländern über ihre Erfahrungen. In vielen Ländern unterstützen die Gewerkschaften den Aufbau eines solidarischen Wirtschaftssektors. Solidarische Ökonomie ist vor allem in Lateinamerika selbstverständlicher Teil unserer Bewegung für eine andere Globalisierung. Vor allem jedoch sind die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen in vielen Ländern besser. Nur wenn sich der Wunsch nach Alternativen paart mit förderlichen Gesetzen, Zugang zu Geld, usw. wird der solidarische Wirtschaftssektor groß. Deshalb forderten viele KongressteilnehmerInnen bessere Rahmenbedingungen für Solidarische Unternehmungen in Deutschland. Heute werden sie – etwa bei staatlichen Förderprogrammen – regelmäßig benachteiligt. In das gleiche Horn blies auch der unbestrittene Star des Kongresses: Der Basilianische Staatssekretär für Solidarische Ökonomie Paul Singer. Der ursprünglich aus Österreich stammende charismatische Ökonomieprofessor hat einen wichtigen Beitrag zur Durchsetzung förderlicher Rahmenbedingungen für Solidarische Ökonomie in Brasilien geleistet.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass eine solidarische Ökonomie niemals unabhängig von den globalen Rahmenbedingungen gedacht werden kann. Unter Bedingungen von offenen Märkten, subventionierten Konzernen und Umweltzerstörung, fehlenden sozialen Regulierungen werden selbstorganisierte Projekte nie eine faire Chance haben. Damit schließt sich der Kreis globalisierungskritischer Alternativen: Ohne praktische Beispiele einer anderen Ökonomie bleiben politische Forderungen fad, abstrakt und vom Alltag entrückt. Ohne politische Veränderungen werden sich die Projekte von unten nicht massenhaft verbreiten können.

Nach dem großen Erfolg hat die Vorbereitungsgruppe des Kongresses beschlossen weitzuarbeiten. In 2-3 Jahren soll es wieder einen großen Kongress geben. In etlichen Städten haben schon Folgeveranstaltungen stattgefunden. In den nächsten Monaten folgt eine Infotour unter Beteiligung jeweils lokaler Projekte solidarsicher Ökonomie. ReferentInnen vermittelt die Bewegungsakademie (info@solidarische-oekonomie.de). Die meisten der Vorträge und Präsentationen des Kongresses finden sich auf: www.solidarische-oekonomie.de Dort ist auch die interessante Mailingliste „solidar-info“ mit Informationen zu Solidarischer Ökonomie zu abonnieren.

